Stell sie dir einfach in Unterhosen vor

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stell sie dir einfach in Unterhosen vor

Von Ulrich Weber

Alle paar Jahre wieder unternimmt der Kanton Aargau einen Anlauf und stellt einen Bundesratskandidaten – mit wenig Erfolg, wie mittlerweile die ganze Schweiz (schadenfreudig) weiss. Der letzte Aargauer Bundesrat war Hans Schaffner, und bei all seinen Qualitäten sei's gesagt: Er war nur auf dem Papier ein Aargauer. Er besass wohl den Bürgerbrief der Gemeinde Gränichen im aargauischen Wynental, aber sah dieses Dorf wohl erstmals in seinem Leben an der offiziellen Feier nach seiner erfolgreichen Wahl.

Das war im Jahr 1961, und ich war damals ein noch sehr frischer Student an der Uni Bern. Kurz vor dem Wahltag packte mich plötzlich die Idee, ich könnte doch diesen «aargauischen» Bundesratskandidaten für einen Artikel zuhanden einiger aargauischer Zeitungen, die mich als freien Mitarbeiter beschäftigten, interviewen. Zaghaft schrieb ich deshalb Herrn Schaffner ein Brieflein und fühlte mich höchst gebauchpinselt, als dessen Sekretärin mir kurz darauf telefonierte und einen Termin vermittelte.

Aufgeregt klopfte ich wenig später am Bundeshaus-Hauptportal an, ein sehr strenger Bundesweibel fragte nach meinem Begehr und führte mich dann durch viele verschlungene Gänge zu Minister Schaffner (er war vor seiner Wahl, soviel ich mich erinnere, Direktor in der Volkswirtschaftsabteilung). Dieser begrüsste mich überaus freundlich in behäbigem Berndeutsch, zeigte mir die traumhafte Aussicht von seinem Büro zu den Berner Alpen und sah nachsichtig darüber hinweg, dass ich vor lauter Aufregung fast keine vernünftige Frage zu stellen vermochte. Das Interview fand jedenfalls irgendwie statt, Herr Schaffner sprach ein paar nette Worte über den schönen Kanton Aargau, und der Artikel erschien am Vortag der Wahl in voller Länge in verschiedenen Zeitungen und trug mir sogar viel Lob ein. Meine Eltern waren stolz und die Zeitungen und wohl auch der Bundesratskandidat selbst sehr erfreut, dass da noch jemand eine Beziehung zwischen Herrn Schaffner und dem Aargau hergestellt hatte – damals hielt eine Bundesratswahl noch nicht ganze Legionen von Journalisten monatelang in Atem.
Damals ging mir zum erstenmal auf, dass Bundesräte keine Götter, sondern Menschen aus Fleisch und Blut mit all ihren Stärken und Schwächen und Eitelkeiten sind.

Der zweite Bundesrat, den ich hautnah erleben durfte, war Ludwig von Moos. Er fuhr sehr oft im gleichen Bus wie ich von Bern Richtung Muri, einmal stand er direkt neben mir, und ich staunte eigentlich, dass jeweils nicht sämtliche Busfahrgäste aufsprangen und dem Bundesrat ihren Platz anboten – so demokratisch fühlen wir Schweizer eben.
Oder, über ein Jahrzehnt später: Beim Eidgenössischen Jodlerfest 1975 in Aarau musste ich als Pressechef im riesigen Festzelt zwischen Ehrengästen und Serviertöchtern den damaligen Bundesrat Hans Hürlimann suchen, ihm während des Banketts höflich auf die Schulter klopfen und ihn bitten, mir seine Festrede auszuhändigen, damit ich eine Zusammenfassung davon mit den wichtigsten Grundgedanken über das Jodeln und die Heimat per Ticker an alle schweizerischen Zeitungen übermitteln konnte.

Ich gebe zu: Mein Herz flog früher bei solchen Gelegenheiten ganz tief in die Hose hinunter, so gross war mein Respekt vor Bundesräten. Meine Eltern gaben mir dann irgendeinmal den Rat, bei einer Begegnung mit hohen Tieren mir diese ganz einfach nur mit einer Unterhose bekleidet vorzustellen; dann würde ich alsogleich meinen Respekt verlieren.
Ich gebe zu: Die meisten hohen Tiere wirken, nur mit einer Unterhose bekleidet, überaus lächerlich – aber sehr viel weiter hilft dieser Gedanke nun auch wieder nicht. Ein Universitätsprofessor zum Beispiel, bei dem ich eine Prüfung abzulegen habe, muss mir nun mal eine Note geben, Unterhose hin oder her.

Nein, es ist heute eigentlich etwas ganz anderes, was zum Abbau des Respekts vor sogenannten Grossen geführt hat – und letztlich ist es wohl nur eine Alterserscheinung: Im Laufe der Jahre ist der altersmässige Unterschied zwischen ihnen und mir immer kleiner geworden. Immer häufiger tauchen ehemalige Kantonsschulkollegen von mir auf Nationalratslisten, im Direktorium einer Grossbank oder bei der makkaroniumrankten Militärspitze auf; Typen, die im Kindergarten in der Nase bohrten und von denen ich noch genau weiss, wie sie in der Pfadi auf den Namen «Müsli» getauft wurden oder wie sie damals in der Mathematik völlig ratlos vor der Wandtafel standen oder sogar mal als Bierleiche nach einer durchzechten Nacht heimgetragen werden mussten. Immer mehr stehen heute Leute oben auf der Karriereleiter, mit denen ich seit langem per du bin; bereits sind es auch Bundesratskandidaten (keine Bundesräte, ich bin ja Aargauer!). Da gibt es keine Hemmschwellen mehr zu überwinden, da weiss ich, das sind ach so menschliche Menschen wie du (Entschuldigung: wie Sie) und ich.

Aber es gibt natürlich immer noch Höhere: Reagan zum Beispiel oder Gorbatschow. Wenn ich mit denen reden müsste, dann würde mein Herz wohl wieder in die Hose ... wohl auch bei Frau Thatcher oder Herrn Mitterrand. Auch schon bei Jacques Chirac, dem französischen Premier und Präsidentschaftskandidaten. Kürzlich sah ich ihn am Fernsehen, wie er wie ein Phönix aus der Asche an einer Massenveranstaltung auftauchte, die Scheinwerfer überstrahlten ihn, und das Volk klatschte frenetisch. «Welch ein Supermann!» staunte ich. «Und wie der die Masse im Griff hat! Was für ein elegantes Französisch der spricht! Welche Aura ihn umgibt!» Mein Respekt wuchs wieder einmal ins unermessliche. Und plötzlich erinnerte ich mich wieder des Rats meiner Eltern: «Stell sie dir einfach in Unterhosen vor ...»

Herr Chirac nur in Unterhosen? Nein, das tu ich mir nicht an. Dann schon lieber weniger Hohe. Adolf Ogi zum Beispiel. Oder noch lieber Monika Kälin oder Evelyn Glanzmann.
An solch unanständige Vorstellungen haben meine Eltern seinerzeit wohl nicht gedacht. Nun ja, damals hat es ja auch noch kein Frauenstimmrecht gegeben.